



## Auszug aus dem substantziellen Protokoll 133. Ratssitzung vom 5. März 2025

### 4352. 2024/420

#### Weisung vom 11.09.2024:

#### Sozialdepartement, Verein Fansozialarbeit FC Zürich, Beiträge 2025–2028, Abschreibung Postulat

Ausstand: Liv Mahrer (SP)

Antrag des Stadtrats

1. Für das Angebot Fansozialarbeit wird dem Verein Fansozialarbeit FC Zürich für die Jahre 2025–2028 ein wiederkehrender Beitrag von jährlich Fr. 130 000.– bewilligt.
2. Der Beitrag von Fr. 130 000.– wird jährlich per 1. Januar an die Teuerung angepasst. Massgebend ist der prozentuale Wert des Teuerungsausgleichs, den die Stadt Zürich ihrem Personal im Vorjahr gewährt hat.
3. Das Postulat GR Nr. 2016/320 der Mitglieder des Gemeinderats Maleica Landolt und Markus Baumann (beide GLP) vom 21. September 2016 betreffend stärkere finanzielle Beteiligung der Zürcher Sportclubs GCZ und FCZ an der Fanarbeit sowie Umsetzung einheitlicher Präventionsmassnahmen wird als erledigt abgeschrieben.

Referat zur Vorstellung der Weisung:

**Moritz Bögli (AL):** Bei dieser Vorlage geht es darum, dem Verein Fansozialarbeit Fussball Club Zürich (FCZ) jährlich 130 000 Franken Betriebsbeiträge zu sprechen. Die Stadt unterstützt diesen Verein bzw. die rechtliche Vorgängerin seit dem Jahr 2003. Für die jetzige Beitragsperiode soll die bisherige Unterstützung um 80 000 Franken erhöht werden, damit das Angebot ausgebaut werden kann. Dieses umfasst Sozial- und Jugendarbeit für die oft sehr jungen Fans des FCZ. Unter anderem wird versucht, Drogenkonsum oder Fangewalt präventiv vorzubeugen. Der Verein hat in der letzten Beitragsperiode über 600 Beratungsstunden für rund 200 Beratungsfälle pro Jahr durchgeführt. Hinzu kommen gegen 1000 unstrukturierte Gespräche in den Fanzügen oder an den Spielen. Das war vor allem möglich, weil der Verein innerhalb der Fanszene des FCZ akzeptiert und unterstützt wird. Durch die Akzeptanz und den direkten Zugang zu einer Gruppe Jugendlicher, die sonst sehr schwer erreichbar sind, unterscheidet sich der Verein von den sonstigen Angeboten der Stadt, etwa der offenen Jugendarbeit (OJA). Der Betriebsbei-



*trag soll aus zwei Gründen steigen. Einerseits hat sich die Besucher\*innenzahl und damit die Grösse der Kurve in den letzten fünf Jahren um etwa 50 Prozent erhöht. Überproportional erhöht hat sich dabei der Anteil junger Frauen und Mädchen sowie sehr junger Fans im Alter von 9 bis 13 Jahren. Letztere sind oft unbegleitet. Auf sie möchte der Verein einen Fokus legen. Andererseits soll das jetzige Angebot um ein spezifisches Gewaltpräventionsangebot erweitert werden. Damit sollen in einem sogenannten Peer-to-Peer-Addressing junge Fans erreicht werden und ältere Fans als Vorbilder von angemessenem Verhalten fungieren. Wir planen, etwa acht Tutor\*innen einzusetzen. Die Kommission hat diese Weisung eingehend geprüft, Verantwortliche des FCZ befragt und Vertreter\*innen des Vereins eingeladen. Zudem haben der Verein und die Verwaltung zahlreiche Fragen schriftlich beantwortet. Ich danke für die gute Zusammenarbeit.*

Kommissionsminderheit Rückweisungsantrag und Schlussabstimmung  
Dispositivziffern 1–2:

**Samuel Balsiger (SVP):** *Luca Maggi (Grüne) sollte sich seiner Verantwortung als Sicherheitsvorsteher stellen. Der FCZ und seine Fans fallen nämlich nicht durch braves Verhalten auf. Ich habe ein Dokument der Verkehrsbetriebe (VBZ) vor mir, das Gewalttaten von FCZ-Hooligans für den Zeitraum 2019–2022 rund um das Stadium auflistet. Darunter sind Messerstechereien, Gehörtraumata, die ein VBZ-Mitarbeiter aufgrund eines Angriffs erlitt, sowie Raubvorfälle. Ein VBZ-Mitarbeiter sagte mir, es seien Zustände wie im Krieg. Ich musste mich zügeln, um im Parlament keine radikalen Forderungen zu stellen. Damit riskiert man sogar als gewählter Vertreter des Parlaments, von Hooligans bedroht zu werden. Es ist kein Zufall, dass das Haus, in dem ich wohne, mit FCZ-Sprayereien verunstaltet wurde, nachdem ich in der Kommission gesagt hatte, es müsse radikal durchgegriffen und Geisterspiele müssten eingesetzt werden. Bestimmte Sprüche, die gesprayed wurden, konnte man als Drohung gegen mein Leben verstehen. Den FCZ interessiert das natürlich nicht. Er sagt wie immer, dass dies ausserhalb des Stadions passiere und ihn deswegen nicht betreffe. Dabei ist der FCZ das Zentrum des Geschehens. Die Fans folgen dem FCZ als Marke, weshalb der Verein auf jeden Fall in der Verantwortung steht. Wären es SVP-Mitglieder, die andere angreifen, würde der Gemeinderat das nicht durchgehen lassen; erst recht nicht mit der Begründung, dass die Messerstechereien ausserhalb der Gemeinderatssitzung stattfänden und daher nichts mit der SVP zu tun hätten. Ebenfalls problematisch ist der Geschäftsbericht der Fansozialarbeit. Dieser verherrlicht Gewalttaten von FCZ-Mitgliedern und nimmt die Hooligans in Schutz. Zum Beispiel steht darin, dass die Ultras enorme Strapazen auf sich nehmen müssten, um ihr ehrliches Interesse am Sport leben zu dürfen. Sie würden angeblich von Ordnungshütern angegangen, müssten Willkür und Nötigung seitens der Polizeikräfte erfahren und Übergriffe bei Personenkontrollen erdulden. Das ist eine klare Opfer-Täter-Umkehr. Als Stadtrat würde ich einen solchen Bericht nicht akzeptieren und mir ist nicht klar, wieso STR Raphael Golta das tut. Wir haben einen Rückweisungsantrag gestellt. Weiter fordern wir, dass die Fansozialarbeit ihren jährlichen Geschäftsbericht um die Kategorie Fangewalt ergänzen soll. Dazu sollen Analysen der aktuellen Sicherheitslage, konkrete Massnahmen zur Reduktion der Fangewalt und ab dem zweiten Jahr*



nach Überweisung der Vorlage Erfolgskontrollen der letztjährigen Massnahmen gehören.

Kommissionsmehrheit Rückweisungsantrag und Schlussabstimmung  
Dispositivziffern 1–2:

**Moritz Bögli (AL):** Die Kommissionsmehrheit, bestehend aus SP, Grünen, GLP, Mitte und AL, beantragt die Ablehnung des Rückweisungsantrags sowie Zustimmung zur Weisung des Stadtrats. Das Angebot der Fansozialarbeit ist weder ein Wunderheilmittel noch die einzige sinnvolle Massnahme. Trotzdem ist es insgesamt nötig und effektiv. Es geht darum, möglichst viele Jugendliche und Kinder mit einem Jugendarbeitsprogramm zu erreichen und Problembereiche wie Drogenkonsum oder Gewaltbereitschaft proaktiv anzugehen. Im Gegensatz zu sonstigen Angeboten kann die Fansozialarbeit mit schwer zu erreichenden Jugendlichen arbeiten, weil sie in der Südkurve verankert ist. Auch das Tutor\*innenprogramm erscheint der Kommissionsmehrheit als sinnvoller Versuch, möglichst viele Jugendliche zu erreichen. Dass das Projekt als Ganzes von rechts abgelehnt wird, erstaunt mich ein wenig. Bei der letzten Beitragsperiode hat auch die FDP der damaligen Weisung zugestimmt. Mir ist unklar, was sich seither geändert hat. Im Rahmen der letzten Budgetdebatte hat die FDP eine Viersäulenpolitik für den Umgang mit Fan-gewalt gefordert. Im damaligen Votum forderte Marita Verbali (FDP) die Förderung einer positiven Fankultur mit gezielten Programmen und Sensibilisierungsinitiativen; präven-tive und reaktive Massnahmen sollten kombiniert werden. Der Rat hat dem Vorstoss der FDP ohne Diskussion zugestimmt. Heute, rund drei Monate später, stimmen FDP und SVP für das Gegenteil des damaligen Vorstosses. Das ist nicht nur peinlich, sondern zeigt auch, dass es diesen Parteien nie um die Sache oder die Jugendlichen ging. An-scheinend wurde die Budgetdebatte für die Repressionsfantasien der Rechten miss-braucht. Repression wird übrigens von allen Beteiligten, inklusive der Stadtpolizei, als nicht zielführend angesehen. Auch ein Rückweisungsantrag, der von einem Verein ver-langt, in einem Geschäftsbericht etwas auszuführen, auf das dieser keinen direkten Ein-fluss hat, ist kein ernst gemeinter Rückweisungsantrag. Dass die SVP jede Gelegenheit nutzt, um populistische Opportunitätspolitik zu machen, ist nichts Neues. Dies auf dem Buckel von Jugendlichen zu tun, die teils schon in jungem Alter harte Drogen konsumie-ren, ist ekelhaft. Genauso verurteile ich, dass die FDP sich dem anschliesst.

Kommissionsreferat Schlussabstimmung Dispositivziffer 3:

**Ronny Siev (GLP):** Wir wollen das Geschäft abschreiben.

Weitere Wortmeldungen:

**Karin Stepinski (Die Mitte):** Die Die Mitte/EVP-Fraktion macht sich Sorgen um die Ju-gendlichen und Kinder, die sich in der Kurve bewegen. Viele davon haben es vielleicht zu Hause nicht so gut und suchen sich in der Fangemeinschaft eine Ersatzfamilie. Ein förderliches und sicheres Umfeld kann diese aber nicht bieten. Die Fansozialarbeit kann da eingreifen, vermitteln und Gutes bewirken. Wichtig ist vor allem, dass durch die Nähe



zum Fussball eher schwierige Jugendliche erreicht werden können, die sonst nicht offen für Sozialarbeiter sind. Auch die Zusammenarbeit mit Schulen und anderen Anlaufstellen ist eine gute Sache. Die Die Mitte/EVP-Fraktion begrüsst die Ergänzung des Angebots durch Tutor\*innen und den Peer-to-Peer-Ansatz. Wir wollen zudem darauf hinweisen, dass es schwierig ist, die Effektivität der Fansozialarbeit zu messen. Wir wissen schlicht nicht, ob es ohne ihre Arbeit noch mehr Fangewalt gäbe. Es gibt aber Studien, die zeigen, dass zielgerichtete Sozialarbeit wirkungsvoll ist. Wir haben den Vorstoss zur Vier-Säulen-Politik damals gemeinsam mit der FDP eingereicht. Der Rückweisungsantrag hätte wohl zur Folge, dass wieder stärker auf Repression gezählt würde. Wir stimmen der Weisung zu und unterstützen die Abschreibung des Postulats, auch wenn es nicht vollständig erfüllt wurde. Den Rückweisungsantrag lehnen wir ab.

**Marita Verbali (FDP):** Moritz Bögli (AL) hat meine Worte richtig wiedergegeben. Trotzdem weicht die FDP nicht von ihrem gewählten Pfad ab. Die FDP setzt sich für eine positive Fankultur und klare Massnahmen gegen Fangewalt ein. Darum haben wir das Postulat mit dem Vier-Säulen-Modell eingereicht, das verschiedene Massnahmen fordert. Der Stadtrat will die jährliche Finanzierung der Fansozialarbeit von 50 000 auf 130 000 Franken erhöhen. Das ist fast eine Verdreifachung des bisherigen Beitrags. Dabei fehlt eine klare Antwort auf die wichtigste Frage: Gibt es wegen der Fansozialarbeit wirklich weniger Fangewalt? Wir erhalten viele positive Rückmeldungen der Fanszene und auch die Fansozialarbeit hat uns von positiven Erlebnissen berichtet. Aber es gibt keine Zahlen oder Berichte, die zeigen, welche Wirkung die Fansozialarbeit wirklich erzielt. Es braucht also eine bessere Grundlage für städtische Beiträge. Es ist uns natürlich klar, dass eine Wirkungsmessung hier schwierig ist. Doch es gibt Indikatoren, die man entwickeln könnte, um zu sehen, in welche Richtung es geht. Fansozialarbeit ist wichtige Arbeit, aber sie darf nicht isoliert angeschaut werden. Sie muss Teil einer übergeordneten Strategie sein. Das fordert das Postulat mit dem Vier-Säulen-Modell. Nur ein koordiniertes Vorgehen mit Prävention, Stärkung der Dialogstrukturen, übergeordneten Sicherheitskonzepten, konsequenter Sanktionierung und eine enge Zusammenarbeit aller Akteure kann langfristig erfolgreich sein. Wir unterstützen die Rückweisung, nicht als Misstrauensvotum, sondern weil die Fansozialarbeit in ein Vier-Säulen-Modell integriert ganzheitlich evaluiert werden muss. Der Abschreibung des Postulats stimmen wir zu.

**Hannah Locher (SP):** Die Fansozialarbeit ist ein niederschwelliges sozialarbeiterisches Angebot, das sich an junge Leute richtet, die mit anderen Beratungs- und Unterstützungsangeboten oft nicht erreicht werden. Es ist ein Angebot, das dort zum Einsatz kommt, wo die jungen Menschen sich im Alltag aufhalten. So kann es am besten wirken. Die Fansozialarbeit ist in der Fanszene präsent und bietet niederschwellige Unterstützung. Dies wiederum leistet einen wichtigen Beitrag zur Prävention von Gewalt, Vandalismus und sozialer Isolation. Wir begrüssen die Erhöhung der Beiträge für das neue Tutoring-Angebot und zusätzliche personelle Ressourcen und freuen uns, dass die Lücke bei der Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen erkannt wurde. Diese auszubauen ist unerlässlich, da der Anteil weiblicher Fans stetig wächst. Die Fansozialarbeit geniesst das Vertrauen der jungen Leute. Das fehlt bei vielen anderen Angeboten der



Sozialarbeit. Ich weiss nicht, ob wir wirklich Zahlen brauchen, um das feststellen zu können. Die SP unterstützt die Erhöhung der Mittel für die Fansozialarbeit des FCZ.

**Yves Henz (Grüne):** Ich möchte mich bei Frau Lea Bösiger für ihren Einsatz für die Jugendlichen in dieser Stadt bedanken. Wir haben in der Kommissionsberatung von ihrer wertvollen Arbeit erfahren. Ich finde es beeindruckend, wie sie den Jugendlichen unter die Arme greift. Gleichzeitig muss ich auf einige unlogische sowie haarsträubend falsche Äusserungen eingehen. In die Prävention zu investieren, ist Teil des Vier-Säulen-Modells Marita Verbali (FDP). Am Votum von Samuel Balsiger (SVP) merkt man, dass der SVP nicht Gewaltbekämpfung, sondern Selbstbeweihräucherung am wichtigsten ist. Wir möchten die Probleme unserer Stadt mit der Zustimmung zur Weisung effektiv angehen.

**Moritz Bögli (AL):** Karin Stepinski (EVP) und Hannah Locher (SP) haben schön dargelegt, wieso es die Fansozialarbeit braucht. Ich finde es schade, dass die SVP versucht, daraus eine Debatte um Fangewalt zu machen und das Thema politisch auszuschlachten. Die Jugendlichen haben eine bessere Behandlung verdient. Mehr Repression ist unnütz und schädlich, das wissen wir. Es ist klar, wie wir weitermachen müssen; auch die FDP sollte das erkennen können, statt nach Zahlen zu jammern.

**Samuel Balsiger (SVP):** Ihr unterstellt der SVP, das Thema falsch anzugehen und von Gewalt zu sprechen, obwohl es um Hilfe für Jugendliche gehen soll. Dabei ist die Fansozialarbeit doch explizit dafür da, die Gewalt und den Vandalismus in der Kurve zu verringern. Ausserdem ist Fangewalt das Element, das die Politik am meisten interessieren sollte. Fanmärsche und Events sind Club- und Privatsache. Wir haben uns dafür einzusetzen, dass unsere Stadt sicher ist. Es ist dokumentiert, dass FCZ-Fans die Stadt unsicher machen. Wie kann es sein, dass Gewalt für die Linken bloss eine Nebensache ist? Auf der Webseite der Fansozialarbeit steht übrigens nichts von Gewaltprävention. Stattdessen sind dort folgende Hauptaufgabenfelder aufgelistet: Beratung und Unterstützung bei Fragen rund um Arbeit und Ausbildung, finanzielle Probleme, Hilfe für Lehrer und Arbeitgeber sowie Beratung und Unterstützung für Menschen in schwierigen Lebenslagen. Dieses Angebot unterscheidet sich minimal von klassischen Sozialberatungen, von denen es schon etliche gibt. Da braucht es nicht noch eine, die daraus besteht, eine Frau ins Stadion zu schicken, die sich mit ihren Freunden die Spiele anschaut und einige Leute bezüglich Ausbildung berät. Die Volksschule und der sonstige Sozialkuchen decken das Feld zur Genüge ab. Gegen das Hauptproblem, nämlich Gewalt, hilft nur eins: Stadionverbot und Ächtung der Täter. Aber das will die Linke nicht.

**Ronny Siev (GLP):** Der Kern der Idee ist, dass Jugendlichen mit dem Peer-to-Peer-Ansatz dort geholfen werden kann, wo sie Probleme haben, etwa in der Schule, im Geschäft oder in der Familie. Im besten Fall hat das einen Einfluss darauf, ob sie im Stadion oder ausserhalb gewalttätig werden. Die Fangewalt ist ein unbestrittenes Problem. Alle heute präsentierten Ansätze gehen aktiv dagegen vor. Wichtig ist die Fansozialarbeit, weil sie Jugendliche erreicht, an die man schwer herankommt. Die Wirksamkeitsmessung hat uns beschäftigt. Es ist uns wichtig, dass wir uns der Wirkung der Massnahmen sicher sein können. Das ist schwierig. Das Sozialdepartement und die Sozialarbeit



werden zusammen festlegen, welche Indikatoren aussagekräftig sind. Diese werden dann erfasst. Auf das Ergebnis sind wir gespannt. Wir unterstützen den Antrag des Stadtrats und die Abschreibung des Postulats. Den Rückweisungsantrag lehnen wir ab.

**Stefan Urech (SVP):** Ich bin seit meiner Kindheit Fan des Grasshopper Club (GC) Zürich und wurde damals auch Opfer von Fangewalt. Ich werde immer wieder von Vätern angeschrieben, die klagen, dass ihre Kinder sich mit einem GC-Shirt nicht in den Sportunterricht oder ans Fussballspiel trauen. Ich selbst gehöre auch zu den GC-Fans, die den GC-Schal im Rucksack verstecken und erst im Stadion anziehen. Ich bin also äusserst interessiert an einem Verein, der erfolgreiche Gewaltprävention macht. Bisher konnte mir niemand erklären, inwiefern die Fansozialarbeit dazu fähig sein soll. Wie kann etwas als erfolgreich betitelt werden, wenn der Erfolg bei der Prävention laut ihnen nicht messbar ist? Ich kaufe den linken Parteien nicht ab, dass es hier um Prävention geht. Im Geschäftsbericht steht unter anderem, dass Gewalt oft von der Polizei, nicht von den Fans ausgehe. Wer im Bericht eine scharfe Verurteilung von Gewalt sucht, sucht vergebens. Nur Kritik an der Polizei ist vorhanden. Auch zu verurteilenden Stellungnahmen ist die Fansozialarbeit nicht fähig. Sie äussert sich auf entsprechende Anfragen nicht oder erklärt, Äusserungen zu gewalttätigem Fanverhalten seien nicht in ihrem Zuständigkeitsbereich. Das möchten wir nicht mit noch mehr Geld unterstützen.

**Attila Kipfer (SVP):** Die Weisung bringt nichts und kostet Geld. Die Fangewalt in Zürich eskaliert. Am 27. Januar 2024 haben FCZ-Hooligans in Schwamendingen ein Tram angehalten, GC-Fans mit Eisenstangen angegriffen und Autos beschädigt. In der Kurve schmeissen sie regelmässig Pyros auf die Tribüne. Die NZZ berichtet von einer steigenden Anzahl registrierter Straftaten durch Hooligans in den letzten fünf Jahren. Jetzt soll diesem Fanprojekt, das sich Sozialarbeit nennen will, noch mehr Geld zur Verfügung gestellt werden. Auf Seite 2, Absatz 4 der Weisung steht, dass die Fansozialarbeit Gewalt nicht oder nicht vollumfänglich verhindern kann. Sie geben es selbst zu: Es bringt nichts oder nichts Substanzielles. Jugendliche, die sich einer gewaltbereiten Fangruppierung anschliessen, tun dies aus verschiedenen Gründen. Meistens haben sie Kollegen, die dabei sind. Präventive Gespräche bringen in diesem Lebensabschnitt, wo man sich meist noch nicht gefunden hat und stark von Gruppen beeinflussbar ist, nur wenig. Wenn man wirklich etwas gegen die Chaoten tun will, muss das Strafmass erhöht werden. Wir müssen Gewalttäter konsequent identifizieren. Nur das schreckt ab.

**Dr. Bernhard im Oberdorf (SVP):** Wenn die Fansozialarbeit so erfolgreich und wichtig ist, wie ihr behauptet, frage ich mich, wieso der FCZ sie nicht selber macht. Er trägt eigentlich die Verantwortung für das, was auf seinen Rängen geschieht. Statt Steuergelder auszugeben, sollten wir den FCZ verpflichten, aktiv zu werden und ein Vorbild zu sein. Leider versagt die Clubleitung immer wieder. Spieler sollten als Vorbild für die Fans dienen. Der FCZ aber hat gerade jemanden eingestellt, der durch übergriffiges Verhalten gegenüber Frauen aufgefallen ist. Wenn man solche Leute einstellt, muss man sich nicht wundern, wenn es zu Fangewalt und Übergriffen kommt.



**Andreas Egli (FDP):** Heute geht es nicht um vier Säulen, sondern um Geld. Das ist nicht einmal so schlecht angelegt: Wenn ich schaue, wer sich in den Fanklubs zusammenfindet, ist Sozialarbeit dort durchaus nötig. Wir tun dies aber seit vielen Jahren und haben wenig erreicht. Ich frage mich, ob der Fokus richtig gesetzt ist. Mittlerweile ist es schwierig zu erkennen, ob man einen Fansozialarbeiter oder Hooligan vor sich hat, so verbandelt sind Angestellte und Klientel. Natürlich muss man bei den Jugendlichen irgendwie andocken können, doch langsam geht es zu weit. Ich gehe davon aus, dass sich das mit den neu zuständigen Personen verbessert hat. Die Arbeit der Fansozialarbeit wird geschätzt, da sind wir uns einig. Der Geschäftsbericht vermittelt aber immer noch das alte, schlechte Image, zum Beispiel mit fragwürdigen Äusserungen zur Polizei. Für das Image der Linken sieht es nicht gut aus, dass für diesen Verein Geld ausgegeben wird, man andere Säulen aber nicht mittragen will. Die FDP will vier Säulen, nicht nur eine. Wir stimmen der Weisung nicht zu, falls die Rückweisung abgelehnt wird.

**Pascal Lamprecht (SP):** Man kann es nicht oft genug sagen: Gewalt ist nicht zu tolerieren. Stefan Urech (SVP), selbstverständlich ist es falsch, Jagd auf Menschen zu machen, die das falsche Logo auf dem T-Shirt haben. Aber es gibt Leute, die latent gewaltbereit sind. Über sie müssen wir im Zusammenhang mit der Fansozialarbeit sprechen. Der Grossteil der Fans ist friedlich. Die latent Gewaltbereiten erreicht die Sozialarbeit. Ich bin froh darüber, denn es sind ausgebildete Leute, die über das nötige Know-how, aber auch über Akzeptanz in der Szene verfügen. Ein gutes Beispiel aus dem Eishockey sind die Grand Frères vom Club Fribourg-Gottéron. Bei Playoffs kann es zu Ausschreitungen kommen und ich habe selbst schon einige Male beobachtet, wie die Grand Frères einschreiten und deeskalieren können. Ich erhoffe mir viel von den Tutor\*innen. Das ist ein gutes Mittel und kann einen integralen Teil der Säulenpolitik darstellen.

**Luca Maggi (Grüne):** Ich möchte einzelne Gemeinderäte daran erinnern, dass es nicht dem Prinzip der Milizpolitik entspricht, konstant unabhängig vom politischen Thema auf mich und mein Mandat beim FCZ zu schiessen. Dies geschieht mittlerweile alle paar Wochen und gehört nicht in den Rat. Es muss hier Platz haben für Menschen jeglicher Hintergründe. Das macht das Parlament stark. Ich habe kein Problem, über die politischen Hintergründe meines Mandats zu diskutieren, wenn es angebracht ist. Aber persönliche Angriffe aufgrund meines Berufs muss ich mir nicht gefallen lassen. Nun zum Inhalt: Wenn wir über Fansozialarbeit sprechen, müssen wir klarstellen, was sie kann und was nicht. Fansozialarbeit kann dank des FCZ-Siegels Personen, die Unterstützung von Sozialarbeitenden brauchen, an einem Ort abholen, wo andere Stellen sie nicht erreichen. Fansozialarbeit kann helfen, einen Dialog zwischen Personen mit verschiedenen, teils schwierigen Hintergründen herzustellen. Sie kann an Fantreffpunkten, an Spielen und an Fanreisen anwesend sein. Sie kann Ansprechpartnerin für den Verein und die Politik sein. Sie kann aber den Fankurven nicht vorschreiben, wie sie sich zu verhalten haben. Sie kann mit einzelnen Exponent\*innen das Gespräch suchen und versuchen, sie zur Reflexion zu bringen. Einzelne Gewaltvorkommnisse oder Sprayereien kann sie auch nicht verhindern. Aber sie kann schlussendlich bei den Leuten etwas auslösen. Es hilft also weder, Fansozialarbeit zum Wundermittel zu erklären, noch sie als unnützlich darzustellen. Es ist einfach, aus dem bequemen Gemeinderatssessel heraus



*nach mehr Härte zu rufen oder weniger Gewalt zu fordern. Konkrete Vorschläge kommen selten. Die Fans haben einen nuancierten Diskurs bei diesem Thema verdient. Wir sollten uns um eine realistische Einordnung der Situation und pragmatische Lösungen kümmern. Samuel Balsiger (SVP) hat die Zahlen der Jahre 2019–2022 genannt, aber verschwiegen, dass er von der Kommission eine Liste aller der Polizei bekannten Vorkommnisse verlangt hat. Für diese Saison sind folgende Vorfälle bei den Spielen aufgelistet: «FCZ – Winterthur: keine Vorkommnisse. FCZ – Shelbourne: keine Vorkommnisse. FCZ – Lausanne: keine Vorkommnisse. FCZ – Guimarães: keine Vorkommnisse. FCZ – Luzern: keine Vorkommnisse. FCZ – Sion: keine Vorkommnisse. FCZ – Lugano: keine Vorkommnisse. FCZ – Servette: keine Vorkommnisse. FCZ – YB: Ein YB-Fan klaut einem FCZ-Fan einen Schal. FCZ – GC: diverse laute Böller am GC-Fanmarsch. FCZ – St. Gallen: diverse Pyrowürfe und Sachbeschädigungen durch St. Gallen-Fans. FCZ – Yverdon: keine Vorkommnisse.» Damit will ich nicht die anderen Vorfälle, etwa an der Tramstation Mattenhof, negieren. Ich will nur aufzeigen, dass eine aufgeblasene Debatte nichts bringt. Mit dieser Weisung leisten wir einen Beitrag zur Versachlichung.*

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Sozialdepartements Stellung.

**STR Raphael Golta:** *Ich kann mich dem Votum von Luca Maggi (Grüne) anschliessen. Der Letzgrund dürfte an den Wochenenden das grösste Jugendzentrum der Stadt sein. Diese Perspektive müssen wir als Sozialdepartement einnehmen. Unsere Arbeit muss da stattfinden, wo die jungen Leute sind. Das bezeugt die Bedeutung der Fansozialarbeit. Wir sind davon überzeugt, dass ihre Arbeit wertvoll und sinnvoll ist. Sie erreicht eben jene Jugendliche, die durch Gemeinschaftszentren oder die offene Jugendarbeit nicht erreicht werden. Das ist der zentrale Ansatzpunkt für uns. Betreffend Wirksamkeit der Arbeit gibt es unterschiedliche Einschätzungen zur Messbarkeit. Prävention ist schwierig zu beziffern. International unbestritten ist, dass Jugendarbeit und Sozialarbeit generell Gewalt mindern. Für mich zählt ausserdem der Fakt, dass überhaupt Beratungsgespräche stattfinden. Das Tutoring-Modell halte ich ebenfalls für sinnvoll. Wir werden sehen, wie wirksam es ist. Wenn es uns gelingt, die richtigen Mitarbeitenden zu finden und an die geplanten Zielgruppen heranzukommen, wird es ein Erfolg sein.*

Rückweisungsantrag

Die Mehrheit der SK SD beantragt Ablehnung des nachfolgenden Rückweisungsantrags.

Die Minderheit der SK SD beantragt Rückweisung des Antrags des Stadtrats mit folgendem Auftrag:

Der Stadtrat wird gebeten, dem Gemeinderat eine neue Weisung vorzulegen, die eine zusätzliche Dispositivziffer mit folgendem Wortlaut enthält:





9 / 10

Der Verein Fansozialarbeit ergänzt seinen jährlichen Geschäftsbericht mit einem neuen Kapitel «Fangewalt». Darin enthalten sind: Analyse der aktuellen Sicherheitslage, konkrete Massnahmen zur Reduktion der Fangewalt und ab dem zweiten Jahr nach Überweisung der Vorlage auch Erfolgskontrollen der letztjährigen Massnahmen.

Mehrheit: Referat: Moritz Bögli (AL); Ruedi Schneider (SP), Vizepräsidium; Fanny de Weck (SP), Yves Henz (Grüne), Hannah Locher (SP), Anna-Béatrice Schmaltz (Grüne), Ronny Siev (GLP), Karin Stepinski (Die Mitte), Marcel Tobler (SP)  
Minderheit: Referat: Samuel Balsiger (SVP); Patrik Brunner (FDP), Präsidium; Michele Romagnolo (SVP), Marita Verballi (FDP)

Der Rat stimmt dem Antrag der Mehrheit mit 82 gegen 33 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) zu.

Schlussabstimmung über die Dispositivziffern 1–2

Die Mehrheit der SK SD beantragt Zustimmung zu den Dispositivziffern 1–2.

Die Minderheit der SK SD beantragt Ablehnung der Dispositivziffern 1–2.

Mehrheit: Referat: Moritz Bögli (AL); Ruedi Schneider (SP), Vizepräsidium; Fanny de Weck (SP), Yves Henz (Grüne), Hannah Locher (SP), Anna-Béatrice Schmaltz (Grüne), Ronny Siev (GLP), Karin Stepinski (Die Mitte), Marcel Tobler (SP)  
Minderheit: Referat: Samuel Balsiger (SVP); Patrik Brunner (FDP), Präsidium; Michele Romagnolo (SVP), Marita Verballi (FDP)

Der Rat stimmt dem Antrag der Mehrheit mit 82 gegen 33 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) zu.

Schlussabstimmung über die Dispositivziffer 3

Die SK SD beantragt Zustimmung zur Dispositivziffer 3.

Zustimmung: Referat: Ronny Siev (GLP); Patrik Brunner (FDP), Präsidium; Ruedi Schneider (SP), Vizepräsidium; Samuel Balsiger (SVP), Moritz Bögli (AL), Fanny de Weck (SP), Yves Henz (Grüne), Hannah Locher (SP), Michele Romagnolo (SVP), Anna-Béatrice Schmaltz (Grüne), Karin Stepinski (Die Mitte), Marcel Tobler (SP), Marita Verballi (FDP)

Der Rat stimmt dem Antrag der SK SD mit 115 gegen 0 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) zu.



10 / 10

Damit ist in Übereinstimmung mit dem Stadtrat beschlossen:

1. Für das Angebot Fansozialarbeit wird dem Verein Fansozialarbeit FC Zürich für die Jahre 2025–2028 ein wiederkehrender Beitrag von jährlich Fr. 130 000.– bewilligt.
2. Der Beitrag von Fr. 130 000.– wird jährlich per 1. Januar an die Teuerung angepasst. Massgebend ist der prozentuale Wert des Teuerungsausgleichs, den die Stadt Zürich ihrem Personal im Vorjahr gewährt hat.
3. Das Postulat GR Nr. 2016/320 der Mitglieder des Gemeinderats Maleica Landolt und Markus Baumann (beide GLP) vom 21. September 2016 betreffend stärkere finanzielle Beteiligung der Zürcher Sportclubs GCZ und FCZ an der Fanarbeit sowie Umsetzung einheitlicher Präventionsmassnahmen wird als erledigt abgeschrieben.

Mitteilung an den Stadtrat sowie amtliche Publikation am 12. März 2025 gemäss Art. 36 und 38 der Gemeindeordnung (Ablauf der Referendumsfrist: 12. Mai 2025)

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat